Für mich der reinste Horror

Schüler der Europaschule Schwalmtal inszenierten Theaterstück zur NS-Kindereuthanasie

Von Eva Scheuss

Es ist eine dramatische Szene. Gerade noch war die Großfamilie zusammen, verkörperte Sicherheit und Geborgenheit. Jetzt kommt eine Frau im weißen Arztkittel nach vorne, entreißt einer anderen Frau ihr Baby. Die junge Mutter streckt verzweifelt die Hände nach dem Kind aus.

Die anderen Familienmitglieder zeigen Abwehr, Entsetzen und Panik. „Jetzt einfrieren", ruft Sjef van der Linden laut und eindringlich. Der Mann mit den grau geringelten Locken und dem eindringlichen Blick sitzt in der ersten Reihe der Kirchenbänke und lenkt mit großer Kraft und Souveränität das Geschehen im Altarraum. Sofort erstarren die jungen Schauspieler in ihren Positionen. So als würde ein Film angehalten werden. Das Bild hat Zeit, sich auf der Netzhaut festzusetzen. Im Kirchenraum von St. Mariä Himmelfahrt in Waldniel-Hostert wird intensiv geprobt.

Auf dem ehemaligen Anstaltsfriedhof erinnern schlichte weiße Holzkreuze an die ermordeten Kinder. Fotos: Eva Scheuss

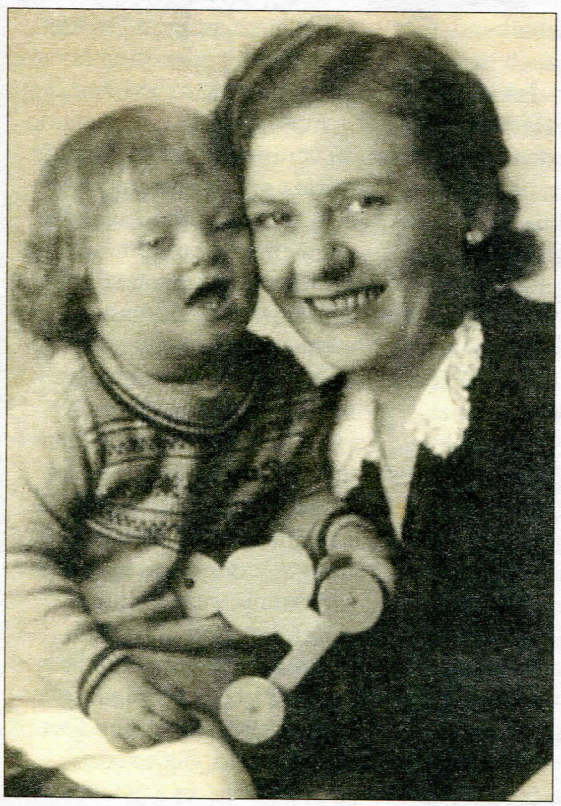
Elf Schülerinnen und Schüler der Europaschule Schwalmtal haben gemeinsam mit zwei professionellen Schauspielern ein Theaterstück entwickelt. Es heißt „Die vergessenen Kinder." Aufgeführt wird es am 27. Januar, dem Gedenktag zur Befreiung von Auschwitz. Es geht um ein schwieriges und belastendes Erbe der Vergangenheit. Nur wenige hundert Meter von der Kirche entfernt, wurden in der damaligen Provinzial Heil- und Pflegeanstalt Waldniel-Hostert zwischen Dezember 1941 und Juli 1943 nach heutigem Wissensstand mindestens 99 Kinder mit geistigen und körperlichen Behinderungen getötet. 183 Kinder wurden abtransportiert und an anderen Orten umgebracht.

Ihr Leben hatte im Sinne der NS-Ideologie keine Existenzberechtigung, es galt als „unwert". Nach einem perfiden System wurden geistig oder körperlich behinderte Kinder zunächst registriert, dann aus den Familien genommen und in so genannten Kinderfachabteilungen systematisch ausgehungert, geschwächt und oftmals mit Hilfe von Luminal, einem Schlafmittel, getötet. Die besorgten Eltern wurden mit Ausreden beschwichtigt, letztlich erhielten sie dürftige Todesnachrichten. Bestattet wurden die Waldnieler Kinder auf dem direkt neben dem großen Gebäudekomplex gelegenen Anstaltsfriedhof, der sich heute im Eigentum der Pfarrei St. Matthias Schwalmtal befindet.

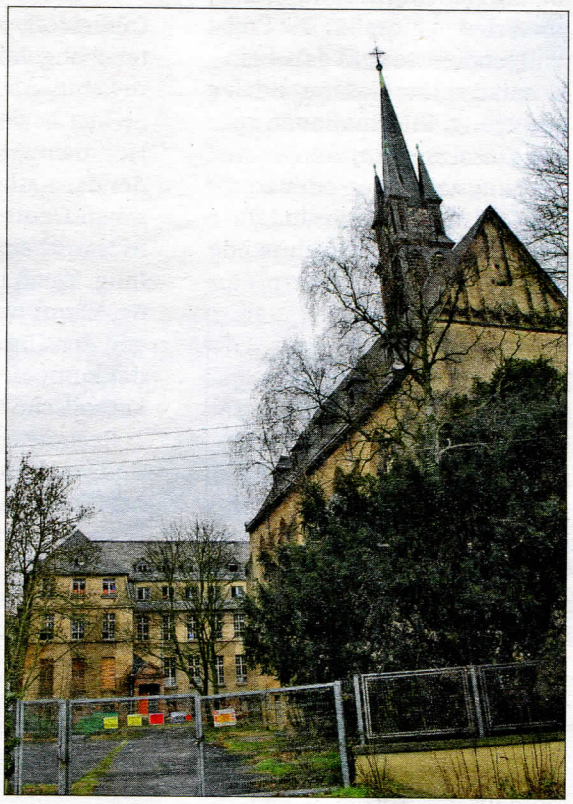
Anstaltsfriedhof wurde 1988 zur Gedenkstätte

Ein dunkles Kapitel der Vergangenheit und eines, das lange in einer Grauzone des Vergessens, der vagen Gerüchte, der schlimmen Vermutungen schlummerte. Zu denjenigen, die dazu beitrugen, diesen Schleier zu heben, gehört Peter Zöhren. Der 75-Jährige ist gebürtiger Schwalmtaler, 35 Jahre war er Lehrer an der örtlichen Hauptschule, die heute Europaschule heißt. 1988 verfasste er ein erstes Büchlein über die Vorgänge in Waldniel-Hostert. Auch auf sein Betreiben hin wurde der zwischenzeitlich verwilderte Anstaltsfriedhof im selben Jahr als Gedenkstätte offiziell eingeweiht. Damals übernahm die Hauptschule die Pflege dieses Ortes. Ein Engagement, das seitdem ununterbrochen anhält. Die Schüler kehren Laub, waschen den Gedenkstein mit der Inschrift „Den unschuldig Ermordeten" ab, pflegen das Gelände und tragen zur Gestaltung des Gedenktags am 27. Januar bei.

Und in diesem Jahr nun ein Theaterprojekt mit Schülern des 10. Jahrgangs. Zwischen 15 und 18 Jahre sind sie alt. Ein mutiges Unterfangen. Und



Ally, hier mit ihrer Mutter im Jahr 1939, starb im Juni 1943 in Waldniel-Hostert. Foto: privat



Die ehemalige Heil- und Pflegeanstalt steht heute leer, die Zukunft der Gebäude ist ungewiss.

Intensiv sind die Proben im Altarraum von St. Mariä Himmelfahrt. Schüler des Theaterprojektes in der Szene, in der einer Mutter ihr Baby von einer Ärztin entrissen wird.

eines, das nur mit Hilfe von Profis gelingen kann. Der Niederländer Sjef van der Linden und seine Partnerin Crischa Ohler sind Vollblutschauspieler. Sie betreiben das mehrfach ausgezeichnete Theater miniart aus Bedburg-Hau, das seit mehr als 20 Jahren Theaterprojekte mit Schülern durchführt.

Doch wie können sich die Schüler der Jetztzeit einem so dunklen und so lange entfernt liegenden Stück Vergangenheit annähern? Wer das Theaterprojekt erlebt, erfährt es: durch Empathie. Es gilt sich einzulassen auf das einzelne Schicksal, das einzelne Kind, sich zu fragen: Wie hätte ich mich gefühlt in dieser Situation? Dazu haben die Schüler fiktive Briefe verfasst. Von Kindern, die gegen den Willen ihrer Eltern und gegen ihren eigenen Willen in der Pflegeanstalt festgehalten werden und denen es täglich schlechter geht.

„Hallo Mama", schreibt etwa Micha, der von Dustin verkörpert wird „ich weiß, es ist nicht einfach für euch, mich abzugeben. Ihr wolltet es nicht. Für mich ist es der reinste Horror hier. Aber ich schaff das hier und komm bald wieder zurück." Ein Text, der echt und

Die Tafel am Eingang zur Gedenkstätte informiert über Fakten.

Regisseur Sjef van der Linden (links) dirigiert mit Leidenschaft und Professionaliät das junge Ensemble.

authentisch klingt, weil er von den Schülern selbst formuliert wurde. Nur so ist auch zu erklären, wie in nur fünftägiger Probenarbeit das Stück mit 32 kleinen Szenen entstehen und zur Aufführungsreife gebracht werden konnte.

Jeder Schauspieler wird da abgeholt, wo er steht

„Wir überlegen, was wir die Schüler fragen wollen, und greifen das auf, was wir sehen", erläutert Crischa Ohler. Mit anderen Worten, jeder wird in seiner Eigenart da abgeholt, wo er gerade steht.

Und wer sich auf dieses Projekt einlässt, dürfte sicherlich vieles gewinnen. „Lass die Hände gerade runterhängen – Steh' gerade – Sprich lauter", die Ansprache von Sjef van der Linden ist deutlich, aber immer wertschätzend. Und die Regieanweisungen werden umgesetzt. Plötzlich strahlen manche der jungen Schauspieler ein neues Selbstbewusstsein und mehr Kraft aus.

Anrührend und berührend erschaffen sie mit einfachsten Mitteln ein Szenario der Angst und des Grauens, das mit dem Tod endet. „Ich muss Ihnen leider mitteilen, dass Ihre Tochter an den Folgen ihrer Lungenentzündung verstorben ist", schreibt Schwester Marie, dargestellt von Michelle, den Eltern. Und dann wird der Bogen in die Gegenwart gespannt: „Nerds – Emos – Punks." Stakkatohaft reihen sich die Beleidigungen aneinander und zeigen: Ausgrenzung findet auch heute statt. Im Gespräch bestätigen die Schüler, dass ihnen das Geschehen schon sehr unter die Haut geht. Michi findet es „nur ekelhaft", was mit den Kindern geschehen ist. Die Geschichte reiße einen einfach mit, darin sind sich alle einig.